Ich baue ein Haus

Autor(en): **Jenny, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **81 (1963)**

Heft 23

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-66814

Nutzungsbedingungen

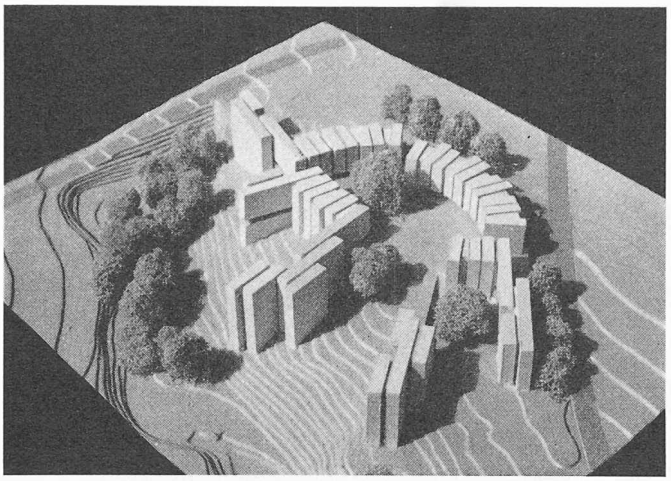
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



3. Preis, Architekten Baud-Bovy, J. Iten, N. Iten, M. Rey, V. Tordjman, D. C. Vitelli, Genf

Der Entwurf schafft einen beziehungsreichen Wechsel von baulicher Konzentration und freiem Raum. Er entspricht damit dem Wunsche, einen lebendigen baulichen Zusammenhang herzustellen, beziehungsweise ein loses Nebeneinander einzelner Baukörper zu vermeiden. Die reizvolle Ambiance der Anlage kommt teilweise auf Kosten einer ungünstigen Orientierung einer Anzahl Wohnungen zustande. Die Konzeption der Wohnungen lässt auf ein gründliches Studium schliessen, beruht aber anderseits auf einer ungewöhnlichen (problematischen) Fassadengestaltung. Die Parkings sind organisatorisch sehr gut gelöst.

Vergleich nach Anzahl und Flächen

Projekte:	1. Preis	2. Preis	3. Preis
Wohnfläche m²	17 960	21 147	22 480
Anzahl der Wohnungen	217	240	268
Zahl der Räume	822	924	1020
Mittlere Raumfläche m²	21,85	22,8	22

Das Preisgericht kam zur Auffassung, dass der Wettbewerb zwar gültige Lösungen für die Ueberbauung des Geländes «En champs Mogins» erbracht hat, die Aufgabe jedoch nicht ausschliesslich im Rahmen der an erster Stelle prämiierten Projekte realisiert werden sollte. Es äussert ferner den Wunsch, bei Quartierplanungen häufiger als bisher Ideenwettbewerbe zu veranstalten, so wie dies für «En champ Mogins» in lobenswerter Weise der Fall war. Architekten im Preisgericht waren Kantonsbaumeister *J. P. Vouga, E. Martin,* Prof. *P. Waltenspuhl.* *G. R.*

Ich baue ein Haus

DK 72.071.1

Von **Albert Jenny,** Architekt S. I. A., Ascona

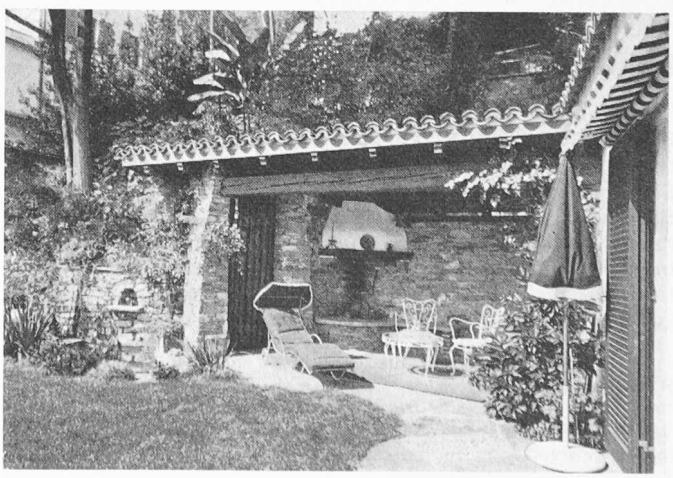
Da sah ich doch eines schönen Sommertages während meiner wohlverdienten Ferien im Tessin ein Stückchen Land: hochromantisch gelegenes kleines Akazienwäldchen, steil über der Strasse ansteigend, mit herrlichem Blick auf den alten Dorfteil und den Lago Maggiore. Ein Stückchen Land, voll von wilden Rosen, voll Duft und südländischer Heiterkeit — einfach hinreissend schön.

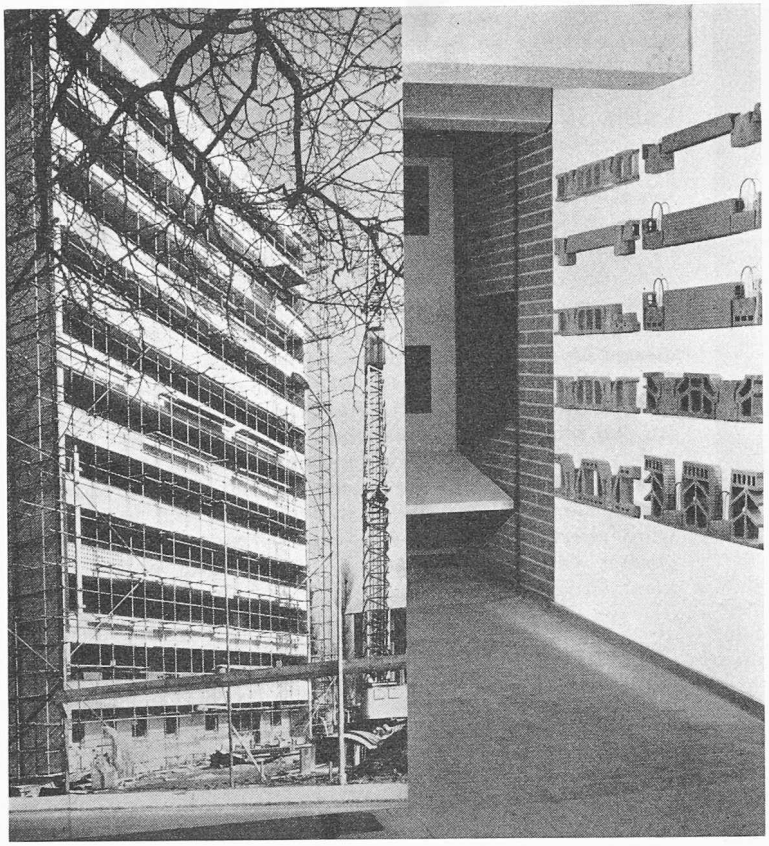
Das musste ich natürlich haben! Und dann ging es ans Planen und Zeichnen — und Aendern, notabene ... Es gab in meinem Architektenleben bestimmt recht viele schwierige Klienten. Leute, die nie wussten, was sie nun eigentlich wirklich wollten oder bezahlen konnten; Leute, die für die Realität einfach nicht genügend Sinn hatten, sobald es sich um Planen und Bauen handelte. Kurzum Leute, die einen zur Verzweiflung treiben konnten. Aber wenn es auch kaum zu glauben ist — ich selbst war entschieden der schwierigste und unentschlossenste aller Bauherren, die je die Schwelle meines Studios betreten haben. Ich probierte zunächst ganz brav «gemässigt»; dann probierte ich «extrem», dann teuer, dann billig, dann ohne mich überhaupt um ein Budget zu kümmern (ganz, wie es meine Bauherren auch getan hatten), jedenfalls: immer hatte ich irgendwelche Einwände, die der Architekt in mir nicht anders zu widerlegen vermochte, als durch einen neuen, andersgearteten Entwurf. Dieses wiederholte sich so oft, dass ich schliesslich recht dankbar dafür sein konnte, nicht am Ende noch eine Architektur-Honorar-Rechnung bezahlen zu müssen.

Nachdem auf diese Weise bereits mehr als ein halbes Dutzend Entwürfe in den Papierkorb gewandert waren, kristallisierte sich endlich doch noch eine Lösung heraus, und zwar eine Lösung, wie ich sie eigentlich von gerade *diesem* Auftraggeber am allerwenigsten erwartet hatte. Ich, der ich stets die Rationalität, den Funktionalismus und die kühle Form auf mein Panier geschrieben hatte — ich sah nun da etwas entstehen, was mich ebenso verwundern musste, wie es mich eigentlich auch amüsierte, je mehr dieses «Etwas» deutlichere Gestalt annahm. Mein Häuschen wurde nämlich unverständlicherweise gänzlich verspielt, es wurde verträumt, es wurde einfach genau so romantisch geartet wie das Stückchen Land, auf das es zu stehen kommen sollte.

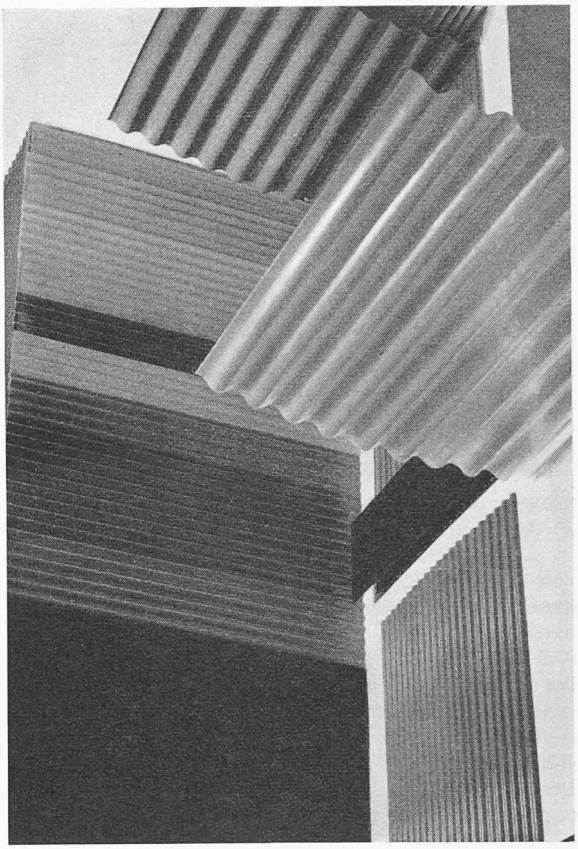
Musste ich mich nun nicht schämen? Hatte ich als Architekt ausgerechnet beim eigenen Heim etwa versagt? Hatte ich meine bewährten Prinzipien verraten, für die ich früher durchs Feuer gegangen wäre? Die gleichen Prinzipien, die mir doch einen ganz annehmbaren Ruf als «tüchtiger Fachmann» eingetragen hatten? Man könnte das natürlich zur Diskussion stellen. Warum nicht. Aber wozu eigentlich? Schliesslich war ich doch mein eigener Herr und Meister, lebte in einem Lande der Freiheit, ohne behördlich vorgeschriebene künstlerische Richtung. Und brauchte mich, nachdem ich geistig einigermassen unabhängig geworden war, nicht einmal mehr um die Meinung der Fachwelt zu kümmern ... Also fing ich halt ganz fröhlich an, meine so ungewöhnlichen romantischen Ideen zu verwirklichen. Es war gar nicht so einfach! Monatelang stand ich von morgens bis abends auf meinem Bauplatz herum und war unsicher und unentschlossen, was nun eigentlich zu geschehen habe. Dauernd änderte ich an meinen Plänen herum, manchmal in der allerletzten Minute, manchmal sogar noch etwas später (das hätte einer meiner Bauherren tun sollen! —).

Ich wunderte mich nur heimlich über die an meinem Hausbau beschäftigten Arbeiter, die mit echt südländischem Fatalismus meine Seiten- und anderen Sprünge nicht nur vorbehaltslos mitmachten, sondern oft durch eigene Anregungen mein inneres Wollen noch mehr komplizierten, als ich selbst es mit dem besten Willen fertigbrachte. Alles in allem war es ein herrliches Chaos, äusserst lebensvoll! Ich erinnere mich noch ganz deutlich an ein kleines, unscheinbares Männlein, bartstoppelig, uralt und gichtig, das mit einer unglaublichen Sorgfalt und einer Hingabe, die ihresgleichen suchte, eine Natursteinmauer von derartiger künstlerischer Vollendung zu bauen vermochte, dass den





Ausschnitt aus dem Raum «Ziegel und Backsteine»



Kunststoff-Wellplatten

modernen «Fachmann» der blasse Neid überkommen musste über so viel Lebens-Erfülltheit, wie sie diesem einfachen Bauarbeiter von der Natur beschert worden war. Er sah sich meine mit viel gutem Willen angefertigten Skizzen jeweils verständnisvoll mit seinem weissen Schopf nickend an, ging dann hin und machte es besser!

Eines Tages war mein verspieltes und verträumtes Häuschen fertig. Und trotzdem war es noch zu roh und zu unvollendet wirkend und zu kühl, als dass man eine wirkliche, echte Freude daran hätte haben können. Bereits wollte mich ernüchternde Enttäuschung überkommen — aber da erschien Mutter Natur auf dem Schauplatz der Dinge und bedeckte dieses unfertige Menschenwerk mit dem ganzen Zauber ihrer Mimosen, Glyzinen, Rosen und Palmen und vielen blühenden, duftenden Sträuchern.

Und nun sieht man an meinem gewissermassen von der Natur selbst gebauten Haus fast nichts mehr davon, dass dessen Schöpfer nur ein «ganz tüchtiger Fachmann» war, bei dem nun doch noch und ganz unverhofft eine romantische Ader zum Vorschein gekommen ist.

Adresse des Verfassers: *Albert Jenny,* Architekt S. I. A., Via Collina, Ascona.

Schweizer Baumuster-Centrale

DK 061.4:69

Im Laufe der letzten 15 Jahre hat sich die seit 1935 in Zürich (Talstrasse 9) etablierte Schweizer Baumuster-Centrale [1]) räumlich sechsmal vergrössert. Damit vermochte die SBC mit den rapid voranschreitenden Entwicklungen im Bauwesen Schritt zu halten. Wer sich des bescheidenen Anfanges dieser ersten kontinentalen Baufach-Ausstellung erinnert, sieht in deren heutigem Bestand nicht nur ein umfassendes Repertoire von Mustern alles dessen, was für das gegenwärtige Bauen und Wohnen an Materialien, Konstruktionsweisen, Einrichtungen und Apparaten angeboten wird, sondern auch die Bestätigung, dass eine neutrale Musterschau in Zeiten wirtschaftlicher Depression eher eine stimulierende, in solchen der Hochkonjunktur vor allem eine informative, stets aber eine unentbehrliche Funktion ausübt. Schritt für Schritt hat sich die Schweizer Baumuster-Centrale über mehr als ein Vierteljahrhundert hinweg entwickelt. Ein Vergleich mit der Gründungszeit und dem Stand des Jahres 1962 zeigt die weite Spanne dieser Expansion:

Betrieb

	1935	*1962*
Aussteller	110	rund 1000
Ausstellungsfläche	360 m²	2200 m²
Schaufenster	12	17
Besucher im Jahr	6000	50 000
Personal	2	6

Zusammen mit den 20 000 schriftlichen und telefonischen Anfragen erhöht sich die Zahl der Interessenten pro 1962 auf rund 70 000.

Fortlaufend erhöhen sich auch die Auflagen und das Beteiligungsinteresse der Aussteller an den **Schriften,** die von der SBC periodisch herausgegeben werden:

Ausstellungskatalog (mit Sachregister und Lieferantenverzeichnis)

	1947	*1962*
Auflage	7000	13 500
Eingetragen Firmen	356	rund 1000

SBC-Informationen (neue Produkte und Mitteilungen)

	1956	*1962*
Quartalsauflage	9000	13 500

Baufach-Marken-Register (annähernd vollständiges Register der Baufachmarken mit Kurztext und Firmennachweis)

Ausgabe:	*1945*	*1950*	*1955*	*1962*
Marken-Nominationen	1936	2150	2563	2891
Beteiligte Firmen	703	783	895	1100

[1]) Vergleiche unsere früheren Berichte über die SBC: SBZ 1952, S. 27; 1953, S. 280; 1954, S. 295; 1955, S. 238 und 321; 1957, S. 265; 1958, S. 323; 1960, S. 403. Diese Notizen geben auch Einblick in den Verlauf der Generalversammlungen der SBC, die Arch. W. Henauer immer geistvoll zu gestalten versteht.